

# Von der Bedeutung der deutschen Sprache in Europa<sup>1</sup>

*Norbert Richard WOLF*

## **Abstract**

On the role of the German language in Europe

The article describes the role of German as a working language and official language of the European Union. It also focuses on issues associated with the notion of an 'overarching' language of general use: especially in the field of law, each language reflects the specific legal and administrative traditions of the society in which it developed, meaning that different languages frequently lack precise one-to-one equivalents for particular legal concepts. Finally, the author assesses the 'economic value' of several European languages as proposed by Ulrich Ammons, demonstrating that German plays a leading role in this regard.

## **Keywords:**

Role of the German language in Europe, German as a working language and official language of the EU, issues of an 'overarching' language, economic value of German

„Jetzt auf einmal wird in Europa Deutsch gesprochen.“ Diese Äußerung des Vorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion beim Parteitag seiner Partei im Jahre 2011 (URL 1) könnte ein Schlusstrich unter eine jahrelange Debatte zumindest in Deutschland sein: Jahrelang haben sich deutsche Bundesregierungen oder einzelne Politiker bemüht, der deutschen Sprache innerhalb der Europäischen Union einen höheren Stellenwert zukommen zu lassen. Am 7. Oktober 2014 meldete die Online-Ausgabe der ‚Süddeutschen Zeitung‘, dass der Vizepräsident des Deutschen Bundestages Johannes Singhammer (CSU) „wieder mal einen Brandbrief an die EU-Kommission geschrieben“ habe. „Seine Schriftwechsel mit Brüssel“ über die „Missachtung der deutschen Sprache durch die EU-Kommission“ füllten – so die SZ – „inzwischen Aktenordner“. Im Oktober 2014 ging es um den „Fortschrittsbericht der EU zur Türkei“, der allerdings zunächst ohne deutsche Fassung publiziert werden sollte. Die deutsche Fassung – über die anderen Sprachversionen verrät der SZ-Artikel nichts – solle erst mit sechswöchiger Verspätung herausgekommen; dies bedeute, dass deutsche und andere deutschsprachige Gremien den Bericht für die bevorstehenden Beratungen auf Englisch zur Kenntnis nehmen müssten. (URL 2)

---

<sup>1</sup> Die nachfolgenden Ausführungen basieren auf der Abschiedsvorlesung, die ich am 23. Februar 2016 als Gastprofessor der Universität Ostrava gehalten habe. Seit damals ist der Artikel von Jan Kruse (2016) erschienen, der sich einlässlich und kritisch mit der EU-Sprachenpolitik beschäftigt. Die Ergebnisse dieses Artikels sind in meinen Beitrag eingearbeitet.

Andererseits informiert die deutsche Bundesregierung in einem Europa-Lexikon, das online zur Verfügung steht über die „Sprachenregelung in EU-Organen“ (URL 3): Zunächst werden die 24 Amtssprachen der EU aufgezählt:

Bulgarisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Finnisch, Französisch, Griechisch, Italienisch, Irisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Maltesisch, Niederländisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Schwedisch, Spanisch, Tschechisch, Slowakisch, Slowenisch, Ungarisch.

Und dann wird indirekt definiert, was eine Amtssprache ist:

„Die Bürgerinnen und Bürger, aber auch die Regierungen und die Behörden der Mitgliedstaaten können sich in jeder dieser Sprachen an die EU-Organe wenden. Die Antwortschreiben der EU müssen in der gleichen Sprache erfolgen. Wenn sich die EU-Behörden an einen Mitgliedstaat oder an einzelne Bürger wenden, so sind diese Schriftstücke in der Sprache des jeweiligen Mitgliedstaates abzufassen.“

Für die EU gelten folgende Regeln:

„Die EU veröffentlicht ihre Gesetze und andere Bekanntmachungen in allen Amtssprachen. Die EU-Organe unterhalten dafür eigene Sprachendienste mit Dolmetschern und Übersetzern.“

Amtssprachen sind also alle die Sprachen, in denen die EU offiziell, d. h. als eine quasi-staatliche Behörde mit den Bürgern sowie mit den Mitgliedsstaaten kommuniziert.

Für den Amtsverkehr innerhalb der EU-Einrichtungen gibt es ‚Arbeitsprachen‘:

„Die Institutionen der EU können in ihren Geschäftsordnungen festlegen, wie die Regelung der Sprachenfrage im Einzelnen anzuwenden ist. Damit in den EU-Organen flüssig gearbeitet werden kann, gibt es sogenannte Arbeitsprachen.“

Konkret bedeutet das:

„Innerhalb der EU-Kommission gilt ein Dreisprachenregime aus Englisch, Französisch und Deutsch. Das bedeutet, dass zu Kommissionssitzungen Arbeitsdokumente in den drei Sprachen vorgelegt werden. Bei internen Besprechungen der Dienststellen überwiegt dagegen inzwischen die Nutzung der englischen Sprache.“

Allerdings, von den Politikern aus den einzelnen Mitgliedsstaaten der EU kann man kaum erwarten, dass sie mehrere Sprachen so beherrschen, dass sinnvolle und zielführende Arbeit möglich ist. Deshalb gelten für die politischen Gremien spezielle Regelungen. Der ‚Rat‘ ist das Gremium, das sich aus den jeweiligen Fachministern zusammensetzt:

„Im Rat der Europäischen Union gilt: Verhandlungen und Besprechungen auf der Ministerebene werden in alle Amtssprachen übersetzt, im Ausschuss der Ständigen Vertreter (ASTV) gilt aber das Drei-Sprachen-Regime (Englisch, Französisch, Deutsch).“

Auch die Abgeordneten im Europäischen Parlament müssen keine Dolmetscher-Ausbildung haben:

„Im Europäischen Parlament wird im Plenum und in den Ausschüssen in alle und aus allen Unionssprachen gedolmetscht. Dokumente werden in allen Sprachen der Union vorgelegt. Der offizielle Verkehr des Parlaments mit den Mitgliedstaaten erfolgt in der jeweiligen Amtssprache des Mitgliedstaates.“

Bei aller Sprachenvielfalt fällt die Dominanz des Englischen auf. Gerade auch bei den öffentlichkeitswirksamen Pressekonferenzen wählen „die meisten EU-Kommissar/innen [!], die „nach

eigener Aussage mindestens zwei Fremdsprachen gut beherrschen, [...] meist Englisch“ (Kruse 2016:2). Nur bei den Europäischen Gerichten ist die alte Funktion des Französischen als internationaler Sprache zumindest teilweise erhalten:

„Die Urteile des Europäischen Gerichtshofs und des Europäischen Gerichts erster Instanz werden in alle Amtssprachen übersetzt. Interne Arbeitssprachen beider Gerichte sind neben dem vorherrschenden Französisch zunehmend auch Englisch und teilweise Deutsch. Die Richter beraten aber untereinander überwiegend in Französisch; Sitzungsberichte und Urteilsentwürfe werden in der jeweiligen Verfahrenssprache und in Französisch erstellt. Prozessteilnehmer können ihre Muttersprache sprechen.“

Dass gerade im juristischen Bereich eine ‚Hauptsprache‘ von grundlegender Bedeutung ist, liegt in den unterschiedlichen Rechtstraditionen der einzelnen Staaten. Dem deutschen *Anwalt* bzw. *Rechtsanwalt* entspricht im Englischen nicht nur das allgemeine Substantiv *lawyer* (wir erkennen hier das Substantiv *law* ‚Gesetz‘ als Ableitungsbasis), sondern auch die beiden Spezialbezeichnungen *solicitor* und *barrister*:

„Solicitors sind die Anlaufstelle bei Rechtsproblemen aller Art. Sie sind beratend und in der Kautelarjurisprudenz tätig, gestalten Verträge und Testamente, nehmen notarielle Funktionen wahr, vertreten ihre Mandanten außergerichtlich, bereiten Prozesse vor und können diese vor niederen Gerichten auch führen. Sie können herkömmlich aber nicht vor höheren Gerichten auftreten.“ (URL 4)

Das Derivat *barrister* ist durch die Wortbildungsbasis *bar(s)* ‚Gerichtsschranke‘ motiviert:

„Barrister (Barrister-at-Law) ist ein Rechtsanwalt in dem durch die Rechtstradition des Common Law geprägten Rechtssystem in England und Wales sowie anderen Ländern des Commonwealth, der vor dem Gerichtshof plädiert und Prozessschriften und andere gerichtsrelevante Schriftstücke entwirft. Dem gegenüber steht der Solicitor, der sich als Rechtsanwalt mit seinem Klienten bespricht und diesen juristisch berät, jedoch nicht selbst vor höheren Gerichten auftritt.“ (URL 5)

Über die Rechtsanwälte und ihre Aufgaben informiert das Internetportal ‚Europäisches Justizportal – Rechtsberufe und Netzwerke‘, bei dem die jeweiligen Staaten ihre jeweiligen Seiten selbst betreiben.

Deutschland – *Rechtsanwalt*:

„In Deutschland gibt es rund 160 000 Rechtsanwälte. Sie müssen die gleiche Ausbildung wie Richter haben und sind befugt, ihre Mandanten in allen rechtlichen Angelegenheiten zu beraten und vertreten. Ihnen allen ist es erlaubt, gerichtlich wie außergerichtlich tätig sein; besondere Anwälte für die Prozessvertretung gibt es nach deutschem Recht nicht.“ (URL 6)

Österreich – *Rechtsanwalt*:

„Rechtsanwälte sind dazu berufen und befugt, Parteien in allen gerichtlichen und außergerichtlichen, in allen öffentlichen und Privatangelegenheiten vor allen Gerichten und Behörden der Republik Österreich zu vertreten.“ (URL 7)

Das tschechische *advokát* kann ohne Probleme durch das deutsche *Rechtsanwalt* wiedergegeben werden. Umgekehrt könnte man das deutsche Wort *Rechtsanwalt* mit tschechisch *advokát* übersetzen. Mit den englischen Termini ist Derartiges nicht möglich. Die Seite ‚Rechtsberufe – England und Wales‘ lässt es deshalb mit den englischen Termini bewenden und fügt Übersetzungsgleichungen nur zur Erläuterung bei:

England und Wales:

Organisation der Rechtsberufe: Lawyers (Juristen)  
 Barristers (Prozessanwälte)  
 Solicitors (Rechtsberater)

(URL 8)

Die deutschen Entsprechungen werden, wie gesagt, kommentierend in Klammern hinzugefügt; sie haben keinerlei terminologische Funktion. Das Wort *lawyer* wird einfach wörtlich übersetzt, die beiden anderen deutschen Bezeichnungen sind einfache Paraphrasen.

Langer Rede kurzer Sinn: Solange die Europäische Union eine Vereinigung von eigenständigen Staaten ist, die in wesentlichen Lebensbereichen ihre Traditionen nicht aufgeben, sondern fortführen, ist eine Einheitssprache – diese kann natürlich nur ein Denkmodell sein – nicht nur nicht denkbar, sondern wäre sogar sachwidrig. Europa ist, wie alle ‚alten‘ Kontinente, durch eine große Sprachenvielfalt gekennzeichnet; die EU ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür, auch wenn eine Reihe von Sprachen, meist Minderheitensprachen, in der Liste der Amtssprachen noch gar nicht enthalten ist.

Andererseits ist die Sprachenvielfalt innerhalb der Europäischen Union auch eine große Belastung. 24 Amtssprachen bedeuten 24 mal 23, also insgesamt 552 Übersetzungsrichtungen. Es kann dabei zu der Notwendigkeit kommen, vom Estnischen ins Maltesische zu übersetzen bzw. zu dolmetschen oder umgekehrt, und es dürfte nicht allzu einfach sein, hierfür genügend qualifizierte Fachleute zu finden.

Diese Probleme sind in der EU im Laufe der Entwicklung entstanden. Die Europäische Kommission liefert eine schöne Übersicht über die Zunahme an Mitgliedern und Sprachen (URL 9):

<b>EU-Amtssprache seit:</b>	
Deutsch, Französisch, Italienisch, Niederländisch	1958
Dänisch, Englisch	1973
Griechisch	1981
Portugiesisch, Spanisch	1986
Finnisch, Schwedisch	1995
Estnisch, Lettisch, Litauisch, Maltesisch, Polnisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ungarisch	2004
Bulgarisch, Irisch, Rumänisch	2007
Kroatisch	2013

Am Anfang gab es nur vier Sprachen, d. h. 12 Übersetzungsrichtungen. Dies war leicht zu bewältigen. Sollten im Zuge zukünftiger Erweiterungen der EU weitere Sprachen dazu kommen, dann würden sich die Probleme deutlich verschärfen. Schon jetzt ist der Personalbedarf für den Sprachendienst der Europäischen Kommission ziemlich groß, wie die EU unter der Überschrift „EU-Verwaltung – Bedienstete, Sprachen und Standorte“ (URL 10) mitteilt:

„Die Europäische Kommission beschäftigt rund 33 000 Personen.“

„Die Europäische Kommission beschäftigt 1750 Sprachexperten und 600 Verwaltungsbedienstete und verfügt damit über einen der größten Übersetzungsdienste weltweit. Im Dolmetscherdienst der Europäischen Kommission arbeiten 600 festangestellte Dolmetscher, 3000 freiberufliche Dolmetscher und 250 Personen Unterstützungspersonal.“

Wie dem auch sei, die deutsche Sprache war von Anfang dabei und hat sich im Laufe der Zeit eine gute Position auch als Arbeitssprache in der EU erobert. Politiker wie Johannes Singhammer

könnten mit dem Erreichten zufrieden sein. Allerdings müsste gewährleistet sein, dass die Dokumente der EU tatsächlich alle zur gleichen Zeit erscheinen, damit die politischen und wirtschaftlichen Chancen für alle gleich sind.

Grundsätzlich können wir an dieser Stelle festhalten: In jeder Sprache kondensiert sich die jahrhundertlange Erfahrung einer Sprachgemeinschaft; das Anwaltsbeispiel kann dies belegen. Der Verlust einer Sprache, und sei es auch einer sog. kleinen Sprache, ist ein immenser kultureller Verlust. Dies allein schon ist ein Argument dafür, möglichst viele Sprachen zu lernen, weil wir auf diese Weise an einer anderen, für uns neuen Kultur teilhaben können. Mit anderen Worten, indem wir eine Fremdsprache lernen, lassen wir uns auf Erfahrungen anderer ein und lernen dadurch, neue Phänomene der Welt zu sehen oder Phänomene der Welt anders, d. h. neu zu sehen. Auch dies ist ein wesentlicher Aspekt für Nutzen und Notwendigkeit der sprachlichen Zusammenarbeit in Europa.

Ein ganz einfaches Beispiel kann deutlich machen, was ich meine (vgl. dazu auch Wolf 2013:7): Sowohl im deutschen Sprachraum als auch in anderen Sprachräumen ist es üblich, dass wir eine Fahrkarte in einem öffentlichen Verkehrsmittel in eine Maschine stecken, worauf diese klingelt und einen Stempel auf die Fahrkarte druckt. Auf Deutsch nennt man diesen Vorgang *eine Fahrkarte entwerten*. D. h., dass die Fahrkarte zunächst ein Gutschein ist, der durch den Gebrauch seinen Wert verliert. Im Französischen habe ich für diesen Vorgang entweder *valider* oder *composter* gehört. *composter* bezeichnet einfach den Vorgang des Stempelns, während hinter *valider* ein Konzept steht, das nahezu das Gegenteil des deutschen Konzepts ausdrückt.

In meinem kleinen ‚Langenscheidt Taschenwörterbuch Tschechisch‘ habe ich für das Syntagma *eine Fahrkarte entwerten* als tschechische Entsprechung *označit jízdenku* (Langenscheidt 2007:621) gefunden. Für das Verbum *označit* liefert dieses Wörterbuch die Interpretamente „bezeichnen, kennzeichnen, markieren“ (ebd. 245). Das tschechische Konzept kommt dem Französischen (*composter*) ziemlich nahe. Das Russische, um eine zweite slawische Sprache zu erwähnen, greift auf eine Entlehnung aus dem Französischen zurück: *компостировать билет* (Großwörterbuch 2008:849). Ob in diesem Fall das metaphorische Konzept der Kollokation für Sprecher des Russischen durchschaubar ist, bleibe dahingestellt.

Anders formuliert, ein Blick auf andere Sprachen, in unserem Fall auf das Französische und das Tschechische, lehrt uns, dass man ein und dieselbe Sache bzw. ein und denselben Vorgang ganz unterschiedlich sehen kann, dass es also ganz unterschiedliche ‚sprachliche Weltbilder‘ gibt.

Das zweite Beispiel führt uns tiefer in die Sprache und die Sprachgeschichte hinein: In Deutschland findet wie in anderen europäischen Ländern, etwa in der Schweiz oder in den Niederlanden, zurzeit ein Diskurs ‚Euthanasie‘ statt. Anlass ist die Tatsache, dass der australische Philosoph Peter Singer im Jahre 2015 von einem Kölner Philosophie-Festival eingeladen worden ist. In der ‚Süd-deutschen Zeitung‘ stand dazu zu lesen:

„Die Thesen sind nicht neu. Singer hat sie schon 1979 in seinem Buch „Praktische Ethik“ formuliert. Schockierend sind sie immer noch, weil er auch darüber nachdenkt, ob behinderte Kinder oder Frühgeborene getötet werden dürfen und ob es ein Recht auf Selbstmord geben sollte. Das ist ein Utilitarismus, der in der Theorie brutal ist und in der Praxis nur noch menschenverachtend wäre. Aber ob es einem gefällt oder nicht, es sind philosophische Überlegungen.“

(URL 12)

Die Reaktion der Kölner Festival-Veranstalter wird angesichts der jüngeren deutschen Geschichte (leichter) verständlich: „Eine menschenverachtende sozialdarwinistische Argumentation grenzte [...] sogenanntes *unwertes Leben*, d. h. Erbkrankte und Behinderte, aus und diente als Begründung eines sogenannten *Euthanasie*-Programms“ (Stötz/Wengeler 1995:364). Wir wissen heute, dass *Euthanasie* zunächst nicht die Bedeutung „Erleichterung des Todeskampfes durch Medikamente“ (Wahrig 2011) hatte. Die Bedeutungserklärungen im Duden-Universalwörterbuch sind schon mehr Sachbeschreibungen:

1. (Med.)
  - a) Erleichterung des Sterbens, bes. durch Schmerzlinderung mit Narkotika;
  - b) absichtliche Herbeiführung des Todes bei unheilbar Kranken durch Medikamente od. durch Abbruch der Behandlung.
2. (nationalsoz. verhüll.) *systematische Ermordung psychisch kranker und behinderter Menschen.*

Die Bedeutung des Wortes *Euthanasie* in der Antike ist ganz anders: „Euthanasie kennzeichnet [...] die ideale menschliche Haltung gegenüber dem Tod, den Wunsch oder die Forderung, einen guten und ehrenvollen Tod zu sterben“ (Schmitz-Berning 1998:215). Das Duden-Wörterbuch kennzeichnet die nationalsozialistische Wortverwendung als „verhüllend“, sie ist also ein deutlicher Euphemismus. Die NS-Propaganda nutzt die alte wertneutrale Bedeutung des Wortes *Euthanasie*; was heute oft als nationalsozialistische Bedeutung angegeben wird, ist eher eine Sachverhaltsbeurteilung als eine wortsemantische Beschreibung: „Tötung geistig, psychisch, körperlich Behinderter, mit zunehmendem Einfluß der SS auch gesunder Unangepaßter; ferner: Tötung arbeitsunfähiger KZ-Häftlinge“ (Schmitz-Berning 1998:215). Dies erklärt, warum viele in der deutschen Öffentlichkeit heute geradezu allergisch auf solche Wörter und Begriffe reagieren. Bis heute hat sich „das negative semantische Potential der Vokabel *Euthanasie*“ (Eitz/Stötzel 2007:244) erhalten.

Mit anderen Worten: Wenn man die Sprache eines Nachbarn gut kennt, dann versteht man auch manche Wortmeldungen und Stellungnahmen in gesellschaftlichen Diskursen der anderen. Mit nochmals anderen Worten: Indem wir uns auf Sprache und Denken Anderer einlassen, können wir sehr viel darüber lernen, wie diese Anderen die Welt sehen und dass man viele Dinge auch anders sehen kann, als wir es gewohnt sind. Dies gilt natürlich für alle Sprachen und Sprachgemeinschaften, nicht nur für das Deutsche. Dennoch gibt es gute Gründe, sich zunächst einmal der deutschen Sprache anzunehmen.

Gleichwohl, solche kulturellen Argumente für das Lernen einer Fremdsprache, in der Sonderheit des Deutschen, dürften in unseren modernen ökonomisierten Gesellschaften nur noch wenige überzeugen. In einem Interview mit der Hamburger Wochenzeitung ‚Die Zeit‘ vom 21. Mai 2015 äußert sich der französische Philosoph Alain Finkielkraut mit deutlichem Zorn: „Aber weil alle [...] von der Globalisierung reden, denkt man bloß an Englisch, Spanisch, demnächst Chinesisch und vernachlässigt Deutsch. Obwohl es eine der großen europäischen Kultursprachen ist.“

Für Volker Kauder hingegen, den ich eingangs zitiert habe („Jetzt auf einmal wird in Europa Deutsch gesprochen.“) ist die Sprache nur eine Metapher für wirtschaftliches Verhalten eines Staates. Er meint nicht mehr und nicht weniger, als dass auch andere Staaten dem deutschen Vorbild der Wirtschafts- und Haushaltspolitik folgen. Auch wenn Kauders Wortwahl nicht sympathisch klingt, hat er doch einen wichtigen Punkt angesprochen, den wir, bei aller Kulturbefissenheit, nicht außer Acht lassen dürfen.

Wir wollen daher etwas weiter ausholen: ‚Das Sprachenmosaik Europas‘ von Harald Haarmann, eine Internet-Publikation (URL 11), listet sechs ‚große‘ europäische Sprachen auf:

	<b>Gesamtsprecherzahl</b>	<b>Davon in Europa</b>	<b>In Übersee</b>
Englisch	573 Mio.	61,3 Mio. (10,7%)	511,7 Mio. (89,3%)
Spanisch	352 Mio.	39,4 Mio. (11,2%)	312,6 Mio. (88,8%)
Russisch	242 Mio.	172,8 Mio. (71,4%)	69,2 Mio. (28,6%)
Portugiesisch	182 Mio.	9,8 Mio. (5,4%)	172,2 Mio. (94,6%)
Französisch	131 Mio.	62,4 Mio. (47,6%)	68,6 Mio. (52,4%)
Deutsch	101 Mio.	96,9 Mio. (96%)	4,1 Mio. (4%)

Gemessen an der Anzahl der Sprecher weltweit ist das Englische eindeutig Spitzenreiter, während das Deutsche unter diesen sechs Sprachen an letzter Stelle liegt. Dieser Befund überrascht nicht. Wenn man zudem bedenkt, dass das Russische zumindest in der Europäischen Union keine große



Rolle spielt, dann ist Deutsch in Europa die Sprache, die am meisten gesprochen wird. Das Deutsch, das außerhalb Europas gesprochen wird, ist in unserem Zusammenhang marginal.

Die europäische Landkarte zeigt zwei wichtige Phänomene:

- Die EU umfasst einen großen zusammenhängenden Raum in Europa. Mit Ausnahme der Schweiz befinden sich die Nicht-Mitglieder an den Rändern des Erdteils.
- Die deutsche Sprache wird im Zentrum Mitteleuropas in einem zusammenhängenden Areal gesprochen. Dieses Areal ist auch durch hohe Wirtschaftskraft gekennzeichnet.

In zwei Staaten, und zwar in Deutschland und in Österreich sowie in Liechtenstein ist Deutsch alleinige nationale Amtssprache; in der Schweiz ist Deutsch Amtssprache zusammen mit Französisch, Italienisch und Rätoromanisch. In Luxemburg fungiert Deutsch neben Letzeburgisch und Französisch ebenfalls als Amtssprache. Darüber hinaus ist in Belgien und in Italien/Südtirol Deutsch regionale Amtssprache. In den Ländern außerhalb des zusammenhängenden ‚Zentralbereichs‘ wird Deutsch in Sprachinseln gesprochen, von denen man nicht sagen kann, wie lange sie noch existieren.

Hier kommen wir wieder zu Volker Kauder, den ich eingangs zitiert habe: Für den Politiker ist die Sprache nur eine Metapher für Geld und Macht; er hat nicht verstanden, was Sprache ist, was seine Muttersprache ist. Nicht nur angesichts der deutschen Geschichte ist Kauder seinerzeit ziemlich heftig kritisiert worden.

Es gilt aber auch das Faktum, dass der deutsche Sprachraum, wie gesagt, im Zentrum Europas liegt und von einer hohen Wirtschaftskraft gekennzeichnet ist. Es ist daher kein Zufall, dass Deutschland für nahezu alle angrenzenden Staaten der wichtigste Handelspartner ist.

Es sei mir gestattet, hier etwas aus eigener Erfahrung zu berichten. Ich war viele Jahre auch an der nordschwedischen Universität Umeå tätig. In der Nähe von Umeå sind große Holzverarbeitende Firmen, darunter auch Papierfabriken, die mit Betrieben in Deutschland zusammenarbeiten. Die schwedischen Firmen haben mit der Universität Umeå ein Abkommen geschlossen, dass die Universität und die dazugehörige Volkshochschule, eine Stiftung der Universität, für die Mitarbeiter, die auch in Deutschland eingesetzt werden, eine gute Ausbildung in der deutschen Sprache garantieren. Die Schweden hatten schon früh erkannt, dass gute Sprachkenntnisse der Mitarbeiter/innen sich wirtschaftlich rechnen, nicht zuletzt auch deshalb, weil Schwedisch im Vergleich zum Deutschen eine kleine Sprache ist. Diese Erkenntnis hat jetzt auch das Goethe-Institut in Toulouse in seinem Internetauftritt formuliert:

„Unternehmen lassen sich Geschäfte entgehen, weil sie nicht genug in die fremdsprachlichen und interkulturellen Kenntnisse ihrer Mitarbeiter investieren. Gerade kleine Betriebe sollten ihre Mitarbeiter ins Ausland schicken.“ (URL 13)

Europa ist, wie schon gesagt, als Kontinent und als Wirtschaftsraum durch eine starke Mehrsprachigkeit geprägt. Auch dazu weiß das Goethe-Institut Toulouse zu vermelden:

„Die Europäische Union ist so etwas wie eine große Schweiz: ein gemeinsamer Wirtschaftsraum, geprägt von Mehrsprachigkeit. Schweizer Forschern zufolge gehen neun Prozent des Schweizer Bruttoinlandsprodukts auf die Mehrsprachigkeit zurück. Auch wenn für Europa noch niemand versucht hat, den wirtschaftlichen Nutzen von Mehrsprachigkeit exakt zu beziffern, kann man davon ausgehen, dass auch die EU von ihrer Sprachenvielfalt ökonomisch profitiert.“ (URL 14)

Wirtschaftswissenschaftler haben auch schon ausgerechnet, was es in Geldwert einer Firma bringt, Mitarbeiter die Sprache eines Partnerlandes lernen zu lassen (vgl. Coulmas 1992:180–195). Vor einigen Jahren hat das Bayerische Wirtschaftsministerium die Würzburger Sinologen beauftragt, die kulturellen Eigenheiten der chinesischen Wirtschaftsverhandlungen zu beschreiben und Verhaltensratschläge zu formulieren (Kuhn/Ning/Shi 2001). Glücklicherweise sind die kulturellen

Unterschiede zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland nicht so groß wie zwischen Deutschland und China; doch dürfte es sich durchaus lohnen, die deutsche Sprache und bestimmte kulturelle Eigenheiten der Deutschsprachigen auch an tschechische Wirtschaftstreibende zu vermitteln.

Ulrich Ammon verwendet in seinem 2015 erschienen Buch ‚Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt‘ (Ammon 2015) den Begriff der ‚ökonomischen Stärke‘; so bezeichnet er das Produkt aus dem Bruttonationaleinkommen je Sprecher und der Zahl der Sprecher. Grundsätzlich gilt:

„Bei gleicher Sprecherzahl und sonst ähnlichen Bedingungen sind die internationalen Kontakte einer Sprachgemeinschaft in der Regel intensiver, wenn sie über eine größere ökonomische Stärke verfügt. Sie kann sich dann internationale Kontakte eher leisten und pflegt sie gewöhnlich auch: geschäftliche, wissenschaftliche, diplomatische und kulturelle Beziehungen, Auslandsstudien, Studienangebote für Ausländer/ Anderssprachige im eigenen Land, Auslandstourismus, Medienangebote fürs Ausland usw. Alle derartigen Aktivitäten tragen zur Stärkung der Stellung der Sprache in der Welt bei.“ (Ammon 2015:189)

Für die Jahre 2005 und 2009 hat Ammon (2015:191) ermittelt:

2005		2009	
Englisch	12.717	Englisch	14.187
Japanisch	4.598	Chinesisch	5.379
Deutsch	3.450	Japanisch	5.029
Spanisch	3.204	Spanisch	5.001
Chinesisch	2.399	Deutsch	4.257
Französisch	2.215	Französisch	3.109
Italienisch	1.207	Portugiesisch	1.866
Arabisch	985	Arabisch	1.703
Portugiesisch	872	Italienisch	1.687
Russisch	584	Russisch	1.185
Hindi-Urdu	215		
Bengali	113		

Das Jahr 2005 gibt für die deutsche Sprache den langjährigen Stand wieder: Deutsch steht an dritter Stelle. Im Jahre 2009 hat sich das geändert: Chinesisch ist an die zweite Stelle aufgerückt und hat Japanisch auf den dritten Platz verwiesen. Doch auch Spanisch hat Deutsch überholt, das nun auf den fünften Platz abgefallen ist. Gerade für das Spanische gilt, dass Lateinamerika, insbesondere Mexiko der ökonomischen Stärke der Sprache, des Spanischen, einen großen Auftrieb gegeben hat. Und bei Chinesisch spielt die hohe Zahl der Sprecher eine wichtige Rolle, wobei der chinesische Zentralismus auch nur eine offizielle Sprache, das Kantonesische, zulässt.

In unserem Zusammenhang ist allerdings Europa wichtiger, sind die europäischen Zahlen aussagekräftiger. Zu diesem Zweck habe ich die einschlägigen Angaben aus dem ‚Fischer Weltatlas 2016‘ (Fischer 2015) genommen, allerdings nicht für Sprachgemeinschaften, sondern für die Staaten. Ich habe die Staaten ausgewählt, die an Deutschland grenzen und Italien, Spanien sowie Großbritannien dazu genommen. Die Schweiz und Belgien bleiben außer Betracht, weil die Länder mehrsprachig sind und das Bruttojahreseinkommen auf die einzelnen Sprechergruppen umgerechnet und dann auch noch die Länder mit den weiteren Sprachen (Frankreich, Italien, Niederlande) berücksichtigt werden müssten.



Folgende Ergebnisse kann ich präsentieren:

	Bruttonational- eink./Einwohner in US \$	Einwohner	Ökon. Stärke
Deutschland	47.640	80.890.000	3859,600
Frankreich	43.080	66.201.000	2851,939
Großbritannien	42.690	64.510.000	2753,932
Italien	34.280	61.336.000	2102,598
Spanien	29.940	46.405.000	1389,366
Niederlande	51.210	16.854.000	863,093
Polen	13.730	37.996.000	521,685
Österreich	50.390	8.534.000	430,028
Dänemark	61.310	5.640.000	345,788
Tschechien	18.970	10.511.000	199,394

Wir sehen hier, dass das Pro-Kopf-Einkommen in Deutschland und in Österreich unterschiedlich ist. Und angesichts der unterschiedlichen Einwohnerzahlen wäre es schwierig, diese beiden Länder unter der Überschrift ‚Deutsche Sprache‘ zusammenzufassen. Wenn wir die Schweiz noch dazu nehmen würden, dann würde die Berechnung noch komplizierter.

Die Spalte ‚Ökonomische Stärke‘ zeigt deutlich die Spitzenstellung Deutschlands, das ja auch das bevölkerungsreichste deutschsprachige Land ist und somit auch die ökonomische Stärke der deutschen Sprache in Europa begründen kann. An zweiter Stelle steht Frankreich. Großbritannien, dessen Landessprache ja in der Welt der Wirtschaft häufig als Lingua Franca, als allgemeine Verkehrssprache, fungiert, kommt an die dritte Stelle. In Europa können Großbritannien und somit auch das Englische keine Spitzenposition einnehmen. In Europa ist Deutsch die wirtschaftlich führende Sprache.

Ein besonderer, d. h. besonders wichtiger Wirtschaftszweig ist heute der Tourismus, der auch dazu führen kann, dass Menschen unterschiedlicher Nationen und Sprachen zueinander kommen. Ich möchte hier einen Aspekt des Tourismus vorstellen: Die Deutschen gelten als Reiseweltmeister. Das Magazin ‚Der Westen‘ meldet dazu am 04.03.2015

„Die Deutschen werden ihrem Ruf als Reiseweltmeister weiter gerecht. Im vergangenen Jahr flogen sie so häufig ins Ausland wie noch nie zuvor. 81,6 Millionen Passagiere starteten von deutschen Flughäfen auf eine Auslandsreise. Das waren 2,7 Millionen Menschen oder 3,4 Prozent mehr als 2013. [...] Die meisten Fluggäste, 60,9 Mio. oder plus 3,7 Prozent, flogen zu einem Flughafen in Europa.“ (URL 15)

Als beliebtestes Urlaubsland wird in diesem Artikel Spanien genannt, hier vor allem die Balearen und die Kanaren. Wenn wir hier wieder weltweit vorgehen, dann erweist sich, dass Frankreich, zumindest im Jahre 2012 die meisten Ankünfte von Touristen verbuchen konnte (Ammon 2015:837):

Staat	Frankreich	USA	China	Spanien	Italien
2012	83,0	67,0	57,7	57,7	46,4
Staat	Frankreich	USA	China	Spanien	Italien
2009	76,8	55,0	50,9	52,2	43,2
Staat	Türkei	Deutschland	Großbritannien	Russland	Malaysia
2012	35,7	30,4	29,3	25,7	25,0
Staat	Großbritannien	Türkei	Deutschland	Malaysia	Mexiko
2009	28,2	25,5	24,2	23,6	21,5

Aufschlussreich ist eine Tabelle, die uns Ulrich Ammon in seinem großen Buch zur Verfügung stellt und die die bevorzugten Zielländer von Touristen aus Deutschland auflistet:

2005 Ankünfte	2005 Übernachtungen	2012
Frankreich 13,20	Spanien 39,97	Spanien
Österreich 10,37	Österreich 30,85	Italien
Spanien 9,92	Italien 27,06	Österreich
Italien 9,26	Türkei 20,14	Türkei
Türkei 4,16	Ägypten 10,35	Frankreich
Großbritannien 3,32	Griechenland 9,11	Skandinavien
Niederlande 2,56	Thailand 7,08	Griechenland
Griechenland 2,24	Frankreich 7,00	Dänemark

Die Zahlen für 2005 differenzieren zwischen Ankünften und Übernachtungen. Was die Ankünfte betrifft, liegt im Jahr 2005 Frankreich an der Spitze, allerdings dürfte die Verweildauer weitaus kürzer sein als die in anderen Ländern. Frankreich war das bevorzugte Land für Kurzurlaube.

Für 2012 hat Ulrich Ammon „– für eine Rangordnung ohne Zahlen – mehrere leicht unterschiedliche Zahlenreihen und Ränge gemittelt“ (Ammon 2015:850). Frankreich liegt hier an fünfter Stelle. Eine Position darüber liegt die Türkei. Gerade von diesem Land weiß ich aus eigener Erfahrung, dass hier sehr großer Wert auf die sprachliche Betreuung der deutschsprachigen Gäste gelegt wird.

In der Ammon'schen Tabelle taucht die Tschechische Republik als Urlaubsland für deutsche Touristen überhaupt nicht auf. Das Internetportal ‚Tschechien online‘ meldet am 18. August 2014 (URL 16) unter der Überschrift „Tschechien-Tourismus: Besucherzahlen aus Deutschland steigen zweistellig“:

„Tschechien verzeichnet trotz der Ukraine-Krise im zweiten Quartal dieses Jahres steigende Besucherzahlen. Zweistellige Zuwachsraten aus Deutschland und Österreich, aber auch aus China, und Südkorea, konnten dabei den deutlichen Rückgang russischer Besucher auffangen, berichtet die Agentur Czech Tourism unter Hinweis auf die neuesten Zahlen des Tschechischen Statistikkamtes (ČSÚ).

[...]

Hinter dem leichten Anstieg insgesamt standen vor allem steigende Besucherzahlen aus den Nachbarländern Tschechiens, nämlich insbesondere aus Deutschland (+10,5 %) und Österreich (+14,4 %), aber auch aus Ungarn (+12,1 %), Polen (+4,2 %) und der Slowakei (+ 13,1 %). Starke Zuwachszahlen sind auch aus China (+ 22,0 %) und Südkorea (+ 10,3 %) zu verzeichnen.

In absoluten Zahlen bleibt das wichtigste Herkunftsland der ausländischen Besucher mit großen Abstand Deutschland, das wichtigste Reiseziel die Hauptstadt Prag.“

Wie in anderen Ländern sind für den tschechischen Fremdenverkehr die Deutschen besonders wichtig. Das Ziel, mehr deutschsprachige Touristen auch nach Tschechien und hier nicht nur in die ‚Goldene Stadt‘ zu holen, könnte durch einen verstärkten Erwerb deutscher Sprachkenntnisse der Gastgeber, leichter erreicht werden. „Sprachliches Entgegenkommen der Zielländer deutschsprachiger Touristen“ (Ammon 2015:853) macht das Zielland sicherlich attraktiver.

Doch auch in dem kleinen Sprachgebiet ist Deutsch keine einheitliche Sprache, nicht etwas Monolithisches. Deutsch ist, wie schon angedeutet eine pluriareale Sprache, die in mehreren mitteleuropäischen Ländern die Funktion einer nationalen oder regionalen Amtssprache hat. Da der deutsche Sprachraum über Jahrhunderte durch eine große Zahl von kleinen Territorien ohne eine zentrale politische und kulturelle Institution gekennzeichnet war und heute noch deutlich föderal organisiert ist, gibt es keine zentrale Einrichtung, die legitimiert ist, sich um die Norm und die Pflege der deutschen Sprache zu kümmern. Einzig die Orthographie ist staatlich kodifiziert.

Ich habe vorhin das Goethe-Institut Toulouse zitiert: „Die Europäische Union ist so etwas wie eine große Schweiz.“ Ich könnte im Hinblick auf die Vielfalt der deutschen Sprache auch noch formulieren: Der deutsche Sprachraum ist so etwas wie eine kleine Europäische Union. Selbst ein und dieselbe Sprache wird ganz unterschiedlich realisiert, was eindrucksvoll die kulturelle Vielfalt auch innerhalb des deutschen Sprachraum dokumentiert.

Fassen wir zusammen: Es gibt viele Gründe, politische, wirtschaftliche und kulturelle Gründe, sich mit der deutschen Sprache zu beschäftigen. Es lohnt sich.

## Literaturverzeichnis

### Sekundärliteratur:

- AMMON, Ulrich (2015): *Die Stellung der deutschen Sprache in der Welt*. Berlin; München; Boston.
- COULMAS, Florian (1992): *Die Wirtschaft mit der Sprache*. Frankfurt am Main.
- DUDEN (2011): *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*, 7. Aufl. CD-ROM-Ausgabe. Mannheim.
- EITZ, Thorsten / STÖTZEL, Georg (2007): *Wörterbuch der „Vergangenheitsbewältigung“. Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch*. Hildesheim; Zürich; New York.
- FISCHER (2015): *Der neue Fischer Weltalmanach 2016*. Frankfurt am Main.
- GROSSWÖRTERBUCH (2008): *Neues deutsch-russisches Großwörterbuch in drei Bänden*. Hrsg. von D. O. Dobrovoľskij. Bd. 1. Moskau.
- KRUSE, Jan (2016): Deutsch in der EU-Sprachenpolitik. In: *Sprach-Report*, Nr. 32, H. 1, S. 1–9.
- KUHN, Dieter / NING, Angelika / SHI, Hongxia (2001): *Markt China. Grundwissen zur erfolgreichen Marktöffnung*. München.
- LANGENSCHIEDT (2007): *Langenscheidt Taschenwörterbuch Tschechisch*. Bearb. von Helgunde Henschel. Berlin; München u. a.
- SCHMITZ-BERNING, Cornelia (1998): *Vokabular des Nationalsozialismus*. Berlin; New York.
- STÖTZEL, Georg / WENGELER, Martin (1995): *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin; New York.
- WAHRIG (2011): *Wahrig. Deutsches Wörterbuch*. 9. Aufl. CD-ROM-Ausgabe. Gütersloh; München.
- WOLF, Norbert Richard (2013): Eine moderne Universität braucht die Sprachwissenschaft. In: *Studia Germanistica*, Nr. 12, Ostrava, S. 1–9.

### Internetquellen:

- URL 1: Kauders Euro-Schelte. In: Spiegel-Online 15.11.2011. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/kauders-euro-schelte-jetzt-wird-in-europa-deutsch-gesprochen-a-797945.html> [27.05.2015].

- URL 2: Bundestag ärgert sich über Brüssel. In: *Süddeutsche Zeitung*. Online-Ausgabe 07.10.2014. <http://www.sueddeutsche.de/politik/eu-fortschrittsbericht-bundestag-aergert-sich-ueber-bruessel-1.2160935> [27.05.2015].
- URL 3: Sprachenregelung in EU-Organen. <http://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Europa/EuropaLexikon/node.html> [03.01.2016].
- URL 4: Solicitor. <http://de.wikipedia.org/wiki/Solicitor> [28.05.2015].
- URL 5: Barrister. <http://de.wikipedia.org/wiki/Barrister> [28.05.2015].
- URL 6: Rechtsberufe – Deutschland. [https://e-justice.europa.eu/content\\_legal\\_professions-29-de-de.do?member=1](https://e-justice.europa.eu/content_legal_professions-29-de-de.do?member=1) [28.05.2015].
- URL 7: Rechtsberufe – Österreich. [https://e-justice.europa.eu/content\\_legal\\_professions-29-at-de-de.do?member=1](https://e-justice.europa.eu/content_legal_professions-29-at-de-de.do?member=1) [28.05.2015].
- URL 8: Rechtsberufe – England und Wales. [https://e-justice.europa.eu/content\\_legal\\_professions-29-ew-de.do?member=1](https://e-justice.europa.eu/content_legal_professions-29-ew-de.do?member=1) [28.05.2015].
- URL 9: EU-Amtssprachen. [http://ec.europa.eu/dgs/translation/translating/officiallanguages/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/dgs/translation/translating/officiallanguages/index_de.htm) [27.05.2015].
- URL 10: EU-Verwaltung – Bedienstete, Sprachen und Standorte. [http://europa.eu/about-eu/facts-figures/administration/index\\_de.htm](http://europa.eu/about-eu/facts-figures/administration/index_de.htm) [14.01.2016].
- URL 11: Harald Haarmann: Das Sprachenmosaik Europas. 2011. <http://www.ieg-ego.eu/de/threads/crossroads/sprachenmosaik/harald-haarmann-das-sprachenmosaik-europas> [19.03.2012].
- URL 12: Auf dem wissenschaftlichen Irrweg. In: *Süddeutsche Zeitung*. Online-Ausgabe 30.05.2015. <http://www.sueddeutsche.de/kultur/absage-der-philcologne-an-peter-singer-auf-dem-wissenschaftlichen-irrweg-1.2498867> [30.05.2015].
- URL 13: Sprach- und Kulturkenntnisse als Wirtschaftsfaktor. <http://www.goethe.de/lhr/prj/d30/dos/wir/de9483238.htm> [29.05.2015].
- URL 14: Europas Wirtschaft: ohne Mehrsprachigkeit keine Chance im globalen Wettbewerb. <http://www.goethe.de/lhr/prj/d30/dos/wir/de4194803.htm> [29.05.2015].
- URL 15: Deutsche bleiben Reiseweltmeister. <http://www.derwesten.de/widget/id6005744?ctxArt=10417776&view=> [01.06.2015].
- URL 16: <http://www.tschechien-online.org/news/21119-tschechien-tourismus-besucherzahlen-deutschland-steigen-zweistellig> [06.01.2016].